

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

(Beschluß)

In den Zwischenakten spielte einmal der geschickte Violinist Wolff aus Frankfurt, und zwei Italiener, Arenato und Perechini, sangen mit Beifall mehrere komische Duette, Arien und Nationallieder.

Eine Ull. Lewissen, vom Theater zu Aachen, welche die Irma im „Maver“ als Gastrolle gab, mißfiel gänzlich.

Das wäre denn nun eine Uebersicht, wie wir sie, ohne unser Gewissen in Gefahr zu bringen, geben können. Wir hoffen zu Gott, daß unserm nächsten Berichte die gewohnte Ausführlichkeit nicht mangeln soll. —

An Concerten war eben nichts Merkwürdiges, außer eines, welches zur Gründung einer Unterstützungskasse für die Mitglieder des Orchesters, welche alt und unfähig werden, gegeben, und von unsern vorzüglichsten Künstlern unterstützt wurde. Die Gründung solcher Institute ist gewiß sehr lobenswerth, und es wundert uns, daß man bei uns nicht früher darauf verfallen ist, da die Pensionkassen für Schauspieler von unserm unvergesslichen F. L. Schröder einst gegründet, schon so viel Gutes gestiftet hat.

Die Kunstausstellung, in den Sälen des Schauspielhauses, hat wieder viel Treffliches unter manchem Verfehlten zur Anschauung gebracht und verdiente Theilnahme gefunden, sie hat auch dieses Mal fast nur aus Gemälden und einigen Bildhauerarbeiten bestanden. Hätten wir sie selbst anschauen können, wir würden, auf die Gefahr hin, unsere Unkunde in kunstgerechter Beurtheilung der Gemälde zu beweisen, das, welches uns das Schönste erschienen hätte, namhaft gemacht haben. Sollte aber ein Leser Besperrtens Lust haben, zu sehen, wie zwei Leute, die beide für Kenner gelten wollen, doch so ganz widersprechend in ihren Urtheilen sind, so können wir ihm leicht die betreffenden Aufsätze nachweisen.

An sonstigen Kunstgegenständen, die der Rede werth wären, ist eben nichts Bemerkenswerthes bei uns vorhanden. Selbst der Hamburgerberg ist bis jetzt noch arm an Schausstellungen; es versteht sich, daß es dem ungeachtet nicht an einigen Marionettentheatern, Caroussells, Seiltänzern, Panoramen, Automaten u. s. w. fehlt. Doch Dinge, die sich nicht zu Höherem erheben, lassen wir gern unberührt.

Unser Tivoli erhebt sich wieder aus seinem Winterschlaf und das Theater daselbst im Freien geht seinen alten Gang.

Die Truppe des Steinstraßentheater gibt Poffen und Vaudevilles und was sonst dahin gehört mit Beifall und oft nicht ohne Geschick. An schönen Tagen ist man gewiß, dort viel, wenn auch nicht eben ausgesuchte Gesellschaft zu finden, doch das kann wohl nicht anders seyn, weil bei uns die Mode noch fort dauert, daß Jeder, welcher auf den Ton der feinen Welt Anspruch machen und auf ihren Fuß leben will, ein Gartenhaus beziehen muß, wo ihm denn manchmal die böse Bitterung, wie auch gerade jetzt noch, das Land leben ungemein peinlich macht.

Bei Gelegenheit des Erwähnens einer unförmlichen Polin, welche sich hier für Geld sehen ließ,

sprachen wir auch von einem andern Naturprodukte, einem wohlgemäßeten Ochsen; dieser ist schon als vaterstädtisches Erzeugniß merkwürdig, denn er ist, wenn auch nicht in Hamburg geboren, doch dort aufgezogen. Er wog 2233 Pfund und es wird von ihm gerühmt, daß er fromm und lenksam gewesen sey; Eigenschaften, welche jetzt wahrlich nicht zu verachten sind.

Das Gespräch über den Ausmarsch unseres Contingents nach Luxemburg und die damit in Verbindung stehende Conscriptio, hat jetzt dasjenige über die drohende Cholera abgelöst, vor der man sich hier natürlich sehr fürchtet, da sie in der engebauten Stadt schrecklich werden könnte. Unsere Behörden treffen schon die nöthigen Vorsichtsmaßregeln.

E. E.

A u s P r a g.

Am Tage nach der letzten Aufführung des Raupach'schen Volkschauspiels: „Der Müller und sein Kind“, erschienen zum Besten der Ull. Schikaneder: „Die Müllerin und das Kind“. Parodirende Poffe in 3 Aufzügen. Musik von Mozart, Haibel, Rossini, Gretry, Mehul, Schenk, Benzl und Adolph Müller. Der Inhalt dieser Poffe ist folgender: Die Müllerin Regine (die Repräsentantin des Raupach'schen Reinhold) hat ihren gehorsamen Gatten verloren und, um einen ähnlichen wieder zu finden, ihr Auge auf den albernen Lehrbuben Lorenz geworfen; wie sie jedoch entdeckt, daß dieser ihre Tochter liebt, jagt sie ihn aus der Mühle und droht ihre Tochter, mit dem Tambour Wellen zu verheirathen, dem Magdalene aber ein zierliches Körbchen schiebt, weil er ihr auf ihre Anfrage gesteht, daß er große Anlage zur Eifersucht hat. Magdalene verspricht sich eben, ihrem Lorenz treu zu bleiben, als er vor dem Fenster mit einem Leierkasten erscheint, ihr zum Abschiede noch ein Ständchen zu bringen, und zugleich erklärt, er wolle unter die Soldaten oder unter die Comödianten gehen. Die letzteren findet er des Nachts im Walde im Costume der Zaubersflöte, bei deren Aufführung sie die Scheuer angezündet und sich retten mußten, ohne etwas von ihren Effekten mitnehmen zu können. Er verlangt Engagement, und nach einer drolligen Probe verspricht der Prinzipal, ihn zu engagiren, als er hört, der Wirth zu Verchenthal, wohin sie eben ziehen, sei sein Gevatter. Lorenz wird als Quartiermacher vorausgeschickt, die zahlreichen Gäste anzumelden und betrinkt sich in der Schenke im Brantwein. Mittlerweile hat eine Kartenschlägerin der Müllerin gesagt, da heute der erste Sonntag in den Hundstagen sey, solle sie um Mitternacht in den Wald zu einem gewissen Wasserfalle gehen, da werde sie die Gestalt ihres künftigen Gatten in den Wogen erblicken. Dem Lorenz sagt sie dasselbe aus den Karten, er geht taumelnd hinaus, schläft aber auf dem Hügel ein, fällt in's Wasser und taucht eben empor, als Regine vor den Wasserspiegel tritt, die ihn für den Geist ihres ersten Mannes haltend, ohnmächtig zu Boden sinkt, und wie er, durch das kalte Bad zur Besinnung kommt, ist er vor Entsetzen außer sich, daß er die Müllerin heirathen soll.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage der Brüggemann'schen Verlag-Expedition in Leipzig.)